universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Anton Obrist

Domanig, Karl

Innsbruck, 1909

A. Anton Obrist, Stögerbauer in Stams

urn:nbn:at:at-ubi:2-11440

A.

Anton Obrist, Stögerbauer in Stans.

Das Bildnis Anton Obrists, vom jüngeren Arnold gemalt, sieht man in der Heldengalerie am Berg Isel. Der schlichte Bauersmann verdient diesen Ehrenplatz; nicht weil er zu den hervorragenden Führern der Tyroler zählte, wohl aber weil er den idealen Patriotismus, den heroischen Opfergeist, von welchem damals sein ganzes Volk beseelt war, in wahrhaft beispielhafter Weise erkennen läßt.

Die nachstehende Schilderung beruht größtenteils auf urkundlichen Zeugnissen, die sich in meinem Besitz befinden; zu einem geringeren Teile auf Erzählungen der Töchter Obrists: meiner nun in Gott ruhenden Mutter Juliana und der noch lebenden, nun 88jährigen Maria Obrist in Schwaz.

Das Stögergut im Dorfe Stans (eine Stunde nordöstlich von Schwaz im Unterinntale) war seit unvordenklicher Zeit und ist noch heute im Besitz der Familie Obrist, die einer unverbürgten Tradition zufolge aus Österreich (Ober- oder Niederösterreich) eingewandert sein soll. Aber schon in einer Pergamenturkunde vom Jahre 1735 gibt die Priorin des Dominikanerinnenklosters in Mariatal dem Anton Obrist (senior) Güter in Pacht, welche bereits dessen Vater, Christian Obrist, Bauer in Stans, im Jahre 1721 erhalten hatte. Das Haus gehört sicherlich zu

den ältesten der Umgebung, da es noch die Bauweise des fünfzehnten Jahrhunderts zeigt.

Anton Obrist war zu Stans im Jahre 1759 geboren und vermählte sich 1795 mit Norhburga Schinl, Höflertochter von Pillberg; sechzehn Kinder entsprossen der glücklichen Ehe. In seiner Jugend war Obrist der einzige im Dorfe, der lesen und schreiben konnte.*) Er lehrte es an Sonntagnachmittagen die jungen Bauernbursche, ebenso die Bienenzucht und die Veredlung des Obstbaumes. Durch ihn ist das Dörflein Stans der Obstgarten geworden, als der es uns heute noch so freundlich anmutet. Er gründete eine Art von Viehversicherung. Er zuerst führte den Bau der Kartoffel ein; da wollten ihm die Dienstboten nicht mehr bleiben, denn beim Stöger, hieß es, gebe es eine „Fackenkost". Mehrere anekdotenhafte Erzählungen zeigen, wie er der herrschenden Gespensterfurcht zu Leibe rückte.

Allgemein geachtet war der Charakter des Stögerbauern. Durch Jahrzehnte bekleidete er das Amt des „Gerichtsverpflichteten", dann des Gerichtskassiers und des Gemeindevorstehers. Tief und kernig war

---

*) Auf seinem Porträt ist er lesend dargestellt. Einige von den Büchern seines Nachlasses sind in meinem Besitze, u. a.: „Robinson der Jüngere" von S. H. Campe. Braunsberg, 1802. — „Telemach." Aus dem Französischen des Herrn von Fenelon in deutsche Verse gebracht von Benjamin Neukirch. Nürnberg, 1743. — „Isidor, Bauer zu Ried." Eine Geschichte für das Landvolk, auch für unsere Bürger in Städten, von J. Huber. München, 1804. — Auch die ungebetenen Gäste der Einquartierung haben die Bibliothek des Stögerbauern benützt; im letztangeführten Buche findet sich folgende Eintragung: „Michael Stattelmann Unter des königlich bayrischen 14. Infanterry Rechement Iß dagewesen und wer das thut lesen der ist auch dagewesen. Michael Stattelmann von Bullencheim."

seine Frömmigkeit, aufrichtig und zu jedem Opfer bereit seine Liebe zu Kaiser und Vaterland. Davon geben die Schriftstücke Zeugnis, die sich aus den Jahren 1799, 1800, 1805 und 1809 erhalten haben.

I.

(Aus den Jahren 1799 und 1800.)

Die ältesten Aufzeichnungen des Anton Obrist zeigen ihn als schriftführenden Feldwebel der ersten Milizkompanie von Freundsberg (Schwaz), welche, nachdem sie schon im Frühjahre 1799 ausgezogen war und sich im Treffen von Remüß durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte, neuerdings am 7. November desselben Jahres an die Westgrenze marschierte, wo abermals ein Einfall der Franzosen unter Massena zu befürchten war.

Die in obrigkeitlichem Auftrage verfaßte „Standesliste" trägt die Aufschrift: „Nr. 1. Instehende Compagnie ist den 7. Novemb. anno 1799 Außgerücket in das Oberland gegen Nauders allwo sie in Graun im Standquartier 14 Täg verbliben und d. 5ten Decemb. 1799 widerumben nach Haus komen."

Die Innenseite des Bogens ist, offenbar von der Hand eines Amtsschreibers, überschrieben: „Tyroler Landesschützen-Compagnie — Vom Gerichte Schwatz." Darunter: „Standesliste." Die zweite und vierte Seite ist von derselben Hand sauber rubriziert: „No. — Chargen — Nahme und Zunahme — Stand und Wohnort — Tag und Weise des Zuwachs/Abgangs — Ist gestellt vom — Versehen mit eigenem Stutzen Seitengewehr — Anmerkung." — Die Rubriken auszufüllen war Sache des Feldwebels.

Unser Obrist, der als Freiwilliger mitzog, war mit eigenem Stutzen und eigenem Seitengewehr bewaffnet, deren er indessen diesmal nicht bedurfte. Die Kompanie lag, ohne mit dem Feinde in Berührung zu kommen, in Nauders und kehrte am 6. Dezember wieder nach Hause zurück.

Ein kleines Büchlein von zwölf Blättern, ebenfalls „Standesliste 1ter Miliz Compagnie" überschrieben, in welchem Obrist, offenbar zum Handgebrauche, die Namen der Landesverteidiger nach Korporalschaften verzeichnet hatte, trägt auf den zwei letzten Blättern genauere Bemerkungen von seiner Hand über den Hin- und Rückmarsch.

Von diesem nicht eben beschwerlichen Marsche brachte die Kompanie einen „Attest" der Gemeinde Nauders nach Hause, in welchem das Wohlverhalten der Mannschaft gelobt wird, „besonders aber die Herrn Offiziers weg gut gehaltener Mannszucht und Lehrart ihrer untergebenen in Exercieren".

Auf demselben Blatte bemerkt der Landrichter von Nauders:

„Von Seiten der k. k. Gerichtsbarkeit zu Naudersberg wird vorstehendes Zeugniß nicht nur vollends bestättiget sondern auch dieser braven Compagnie der lebhafteste Dank im Namen Aller nauderbergischen Gerichtsbewohner zu erkennen gegeben, da Sie, biedere Mitbrüder! bey der aus Bünden mehrmal gedrohten Feindesgefahr mit so schöner Ordnung und edlen Entschlossenheit dem daigen Gränzorte zum Schutze herbeygeeilet sind.

Nehmen Sie den warmen Dank des daigen Gerichtes, und kommen Sie bey jeder — wieder Verhoffen — eintrettenden Feindesgefahr uns wieder eiligst zu Hilfe. Mitt Gottes Segen, und mit Hand

in Hand soll es ja nicht mehr dem Feinde gelingen, Füße allhier zu setzen.

Nauders, den 29ten 9br. 1799.

Josef Rungger pria:
L. S. k. k. Landrichter allda."

Der nächste Auszug unserer Frundsberger Kompanie erfolgte im Mai 1800, nachdem der Landesgouverneur von der in Schwaben und Bayern arg bedrängten kaiserlichen Armee den Auftrag erhalten hatte, die bestehenden Landesschützen-Kompanien sogleich aufzubieten und den Landsturm in Bereitschaft zu halten, damit man auf der ganzen Linie vom Arlberg bis Kufstein und Kössen den Franzosen die Stirn bieten könne.

Anton Obrist zog abermals als Feldwebel mit und führte die Standesliste (Nr. 2). Überschrift und Rubrizierung derselben lauten jetzt: „I. Miliz-Compagnie des Hauptmannes Riedmüller — Gestellt von dem Gerichte Freundsberg und Schwatz." Die Erlebnisse sind auch diesmal höchst einfacher Art. Auf der Außenseite der Standesliste Nr. 2 heißt es: „Instehende Compagnie Rückte den 31ten May anno 1800 von Schwatz aus, in das Achenthall allwo sie bis den 15ten Junj im quarttier Verbliben, dann in die Verdisau zuruck marschiert, umb die Posten und Ordonanzen im Bächen zu besötzen als zu Vorderschleims, Hinterschleims, auf den Sattl Eis Köning und gräsperg. — Den 24ten Jullj anno 1800 nach Haus marschiert, als nach 55 täg." Beide von Obrist sehr sauber geführten Standeslisten sind mit seinem Siegel versehen, das bezeichnend ist für das Selbstbewußtsein eines bäuerlichen Kriegers: drei Blumen

zwischen einer Sichel und einer Garbe; darüber zwischen A — O ein Säbel mit einem Stutzen gekreuzt und der Stock des Feldwebels quer durch; darüber der mit einer Feder gezierte Schützenhut.

In demselben Jahre 1800 erfolgte aber noch ein dritter und sogar ein vierter Ausmarsch der Freundsberger Kompanie. Als Napoleon den Waffenstillstand von Parsdorf gekündet hatte, wurden durch Aufrufe des Gouverneurs vom 1. September sechzig Kompanien Landesverteidiger von Nordtyrol und dem Hochstifte Brixen zur Besetzung des Ober- und Unterinntals in Waffen gerufen.

Die Freundsberger Kompanie wurde abermals nach Achental dirigiert: „Instehende Kompagnie", heißt es auf der Standesliste Nr. 3, „rückt d. 9ten Septemb. anno 1800 von Schwatz aus, in die Pertisau, von da in die Bäch, allwo auf der Tonaueralpen das Hauptquarttier, in deßen anger eine Feld Kapellen Errichtet, darinen das H. Meßopfer Sollemniter gehalten worden, haben folgende Posten zu besötzen als in der Pfan, Fontseitten, Ställen, Toisenbach und Röith, samt Starcken Batrollen.

Den 28ten Septemb. 1800 nach Haus marschiert als nach 20 Täg."

Die Kürze der Dienstzeit erklärt sich aus dem Umstande, daß der Waffenstillstand für Deutschtyrol am 20. September zu Hohenlinden auf weitere 45 Tage verlängert worden war.

Nach der unglücklichen Schlacht von Hohenlinden (3. Dezember), als die Österreicher ihre Positionen in Bayern verließen, besetzten die Tyroler gemeinsam mit den beiden Korps Jellachich und Chasteler „die Päße von der Gränze Arlbergs bis an die Salzburgs. Im Innthal standen 13.000 Mann im Feld und

hielten durch volle 6 Wochen bei aller Kälte aus". (Egger, „Gesch. Tirols", III., S. 266.) Unsere Freundsberger Kompanie steht abermals im rauhen Achental. Sie war, wie es auf der Standesliste Nr. 4 heißt, „d. 17ten Dezemb. anno 1800 ausgerücket in das Achenthal, von dort . . Posten Lindstain, wird den 1ten Jenner von bemelden Posten abgerufen und den 2ten Detto anno 1801 nach hauß marschiert. — Dieses war der 4te Auszug dieser Compagnie als hernach der Friedensabschlus mit Franckreich Erfolget ist, im Februari anno 1801." (Gemeint ist der Frieden von Luneville, 8. Februar 1801.)

In der Kompanie sind abermals bedeutende Änderungen zu bemerken: ihre Stärke, welche nach der Landwehrordnung 120 Mann betragen sollte, ist bei dem dritten und vierten Ausmarsche nur noch 84 und 83 Mann gegen 94 und 87 beim ersten und zweiten Auszuge. Anton Obrist erscheint nunmehr als Unterleutnant, obwohl er auch jetzt die Standesliste (Nr. 4) verfaßte.

Die Bestellung der Offiziere erfolgte nach der k. Landwehrordnung durch Wahl: „Die Ober- und Unterofficiere werden von den Compagnien selbst gewählt und der betreffenden Schutzdeputation nur angezeigt." Dagegen spricht ein an Obrist ergangenes Aktenstück von Bestätigung; es lautet:

„An den Herrn Unterlieutenant der 1ten Miliz Compagnie Anton Obrist im Achenthal Landes Def. Nro. 532. Ex offo.

Da bey der diesgerichtlichen 1ten Miliz Compagnie der Unterlieutenant Anton Spinlegger wegen häuslichen Drangumständen seiner Charge entlaßen worden, und statt desselben der Anton Obrist Gerichts-

verpflichter zu Stanß als Unterlieutenant von der Compagnie erwählet, und vermög Decret der hohen Schutz Commission vom 22ten d. M. Landes-Defension Nr. 532: derselbe in dieser Eigenschaft bestättiget worden. So wird solches demselben zum eigenen Wissen und Benehmen anmit eröfnet.

Vom k: k: Landrichteramt zu Freunsberg Schwaz den 29ten Xbr 1800. (Siegel des k. k. Landgerichtes Schwaz.) Dr. Jos. von Inama LdgchtsVwlt."

Eine gewisse Abnahme der Begeisterung, die ich aus den späteren Standeslisten zu erkennen glaube, mag sich wohl aus dem Umstande erklären, daß die Kompanie von allen Ausmärschen, die in so kurzer Zeit aufeinander folgten, jedesmal resultatlos zurückkehrte, während andrerseits der Dienst, besonders in den sehr unwegsamen Gegenden des Achentales und in der strengen Jahreszeit keine geringen Strapazen mit sich brachte. Um so größere Anerkennung verdient die Hingabe jener Männer, welche, wie der Hauptmann Riedmüller, der Oberleutnant Haag, der Zimmermann Vorausperger und endlich unser Obrist freiwillig bei jedem Ausmarsche sich beteiligten und so nahezu ein Dritteil des Jahres (in 13 Monaten 119 Tage) von ihren Familien und ihrem Erwerbe abwesend, sich dem Dienste des Vaterlandes widmeten. Ein solches Opfer muß um so höher angeschlagen werden, als gleichzeitig die Last der Einquartierung eine drückende war. Obrist hat darüber in seinen Kalendern Aufzeichnung geführt.*) Zum

*) Ich besitze die sämtlichen Kalender des Stöger-Hauses von den Jahren 1785 bis 1818, ausgenommen die Jahrgänge 1786, 1793, 1801, 1804 und 1814; sie enthalten manchen interessanten Vermerk und zeigen Obrist namentlich auch als überaus fleißigen und intelligenten Landwirt.

Juni 1796 findet sich der Vermerk: „Den 26ten seind in Quartier 8 Mann und ein Oberlieutenant sammt 10 Pferd, bezahlt 1 Mann 3 kr., der Lieutenant 18 kr. An Rindfleisch habe ich davor empfangen 3¾ Pfund. Das Bettgeld ist mir bezahlt à 1 kr. thut 9 kr. Abermals vom 6. bis 9. Juli 7 Pferd, soviel Mann. . . .“ Im Jahre 1799 gab es Einquartierung vom 15. Februar bis 13. März, dann wieder am 15. und 29. März bis 9. April. Daneben mußten Fuhren nach Schwaz und Rattenberg beigestellt werden. Im Jahre 1800 brachten der Juli und August Gäste. Im September, als Obrist im Achentale stand, notiert die Stögerin: „Am 10. September ist der Jagal (Jackl) in die Pertisau mit Schützen Proviant gefahren. Den 12. 12 gemeine Mann samt einer Frau über Nacht gehabt. Den 13. 14 Mann, 1 Frau in Quartier“ usf. Die Einschreibung zum Oktober ist wieder in Obrists eigener Handschrift: „Bis 10. Oktober hab ich Quartier gehabt (im Jahre 1800) 4 Hauptleut, 3 Oberlieutenant, 2 Unterlieutenant, 382 Gemeine, 37 Pferd.“ Und das geht noch so weiter während der zweiten Hälfte Oktober und — diese Aufzeichnung rührt wieder von der Hausfrau her — während der zweiten Hälfte Dezember.

II.

(Aus dem Jahre 1805.)

Auch im Jahre 1805 gab es in der ersten Hälfte September und in der zweiten des Oktober wieder viel Einquartierung; es war doch wenigstens kaiserliches Militär. Dann aber heißt es im Kalender: „Den 8. November ist anweisung kommen, daß auf

den Abend 800 Franzosen werden auf Stans ins quartier ankommen"; beigesetzt ist: „so aber Gott sei Dank nicht erfolgt ist und keiner kommen".

Auf jene Schreckensnachricht hin war nun die Stögerin mit den Kindern von Stans nach Pillberg geflüchtet, ohne Zweifel in ihre Heimat „beim Höfler" (dem obersten Hause in Pillberg). Und dahin sandte ihr Obrist folgenden Brief, der von guter Zuversicht und sogar von Humor zeugt: *)

Von Stäns d. 16. 9br. 805

Ordonanz durch Eigenen Botten à Billberg Den 15. 9br. 1805.

Dein Ausziechen ist vor diesmal unnothwendig gewest, dieweil in Stans kein Feind ist kommen, welches ich nach Gott der guten Schildwacht auf dem Zuefeld zuschreiben muß, so ein schwacher Zeug am vorigen Freitag gesöchen hat, (?) und [obwohl] die schriftliche Anweisung ins Quartier auf 800 Man gelauttet hatte. Heunt war ich in Schwatz, da sagt mir ein gut bekannter Herr, daß die Rußen bey Braunau sollen die Feinde geschlagen haben, und der Prinz Johann auf d. Brenner sey verschanzt und vorgester 1600 Franzosen sollen geblieben sein und 30 Wagen Blessirte auf Inbruck geführt worden, und das Kanonieren bey 2 Stunden bei uns ist gehört worden; bey Telfs sollen viel Kaiserliche Trupen stehen, die Scharnitz ist ihnen der Feind auch wider abgeschnitten, von Zillerthal erwartet man stündlich den General Schattleer [Chasteler] welchen ich kene, mit kaiserlichen Trupen.

Auch seind heunt Nachmittog ein Trupen (Oesterreicher) auf Schwaz marschieren gesöchen worden, denn Franzosen seind kein mehr dort, sie sollen bey Inbruck im Lager und gegen den Brener zu sein marschiert, das Lager, wenn es wahr ist, könnt ihr von Pillberg söhen, Voraus bey der Nacht; von unten herauf bis Rattenberg sollen die Bayr bigetter (Piquets) haben. Jetzt waß aus disen noch werden wird, das weiß ich nicht — nur denken und was ich oft gesagt habe, kan erfolgen, aber über Lang oder Kurz das weiß ich nicht.**) Was den Muthwillen der Franzosen mit Weibsbilder anbelangt, ist nur Seltenheit und die gemeine

*) Die Orthographie ist hier teilweise korrigiert.

**) Wohl aus Vorsicht so unbestimmt gehalten.

Sag ganz Lugenwerk, wegen disen mögt ihr wohl nach Hauß kommen, zwar ich stell es dir frey, wann du bößere Nachricht hast, daß es bald Gefecht im Land soll göbn. Es geht zu hauß sonst gut, wann wir aber sollen Quartier tragen, wie ich förchte, weißt selber wie es [ohne die Hausfrau] in der Kuchl geht. Auch haben die Franzosen ein Gesetz geben, wer Pferd oder Oxen hinweck führt und also versteckt, und wird offenbar, so wirds ihm weckgenommen; wann diese Exekution soll auf die Weiber kommen, was wird zu tun sein?*) Diejenigen Sachen, so wir nicht haben müßen, laßt daroben, aber das Wöckerl**) sollt ihr bringen. Geschrieben in Eil, den Brief lese allein, verbleibe wie allzeit dein

Stäns den 16ten 9ber 1805. A. O.

Ganz im Gegensatze zu der zuversichtlichen Stimmung des Briefschreibers standen freilich die Tatsachen. Um die Zeit, in welcher Obrist den Brief absandte, war Mack gefangen und Wien bereits besetzt, Erzherzog Johann auf dem Rückmarsche nach Kärnten (er traf am 17. November in Villach ein), Chasteler längst auf dem Wege dahin, die Scharnitz nach Überwindung des tapferen Swinburne dem Feinde offen, die Franzosen seit dem 5. November im ungestörten Besitz der tyrolischen Hauptstadt. — In einem hatte Obrist nicht unrecht: die Franzosen hielten im allgemeinen gute Mannszucht.

Den wahren Stand der Dinge, wie sie sich gegen das Ende des Jahres 1805 entwickelt hatten, zeigen denn auch bald die Kalenderaufzeichnungen des Obrist: „31. November. Mit einem Halbwagen ich et Körk auf Schwaz um Brod gefahren vor die Gallier (sic!) . . . Den 2. Dezember mit ein Halbwagen auf Rattenberg Franzosen, kranke, mit mein Ochsenwagen . . .

*) Scherzhaft: Wenn das Gesetz auch auf das Verstecken der Weiber ausgedehnt wird, was dann? . . .

**) Eine Weckeruhr vom Jahre 1804, die sich noch heute im Besitze der Maria Obrist befindet.

Den 2. Dezember 15 Franzosen im Quartier, den 3. 10 Mann detto, 6. aber 12 Man, 7. wieder 6 detto alle Franzosen."

III.

(Aus dem Jahre 1809.)

Mit der Überrumpelung der Garnisonen begann im Unterinntale der Befreiungskampf; in der Nacht vom 11. auf den 12. April erfolgte die Aufhebung der Garnisonen in Schwaz, an der Volderbrücke und in Hall.

Für die Gesinnung der Tyroler ist folgendes bezeichnend: Durch einen Böllerschuß wurde in Stans das Zeichen zum allgemeinen Aufstande gegeben. Der Böller war Eigentum des Anton Obrist. Nachdem aber jener verhängnisvolle Schuß daraus abgegeben war, machte er denselben der Kirche von Stans zum Geschenke; denn zu keinem geringeren Zwecke, zu keiner profanen Feier sollte er mehr in Verwendung kommen. Lange Jahre (ob noch heute?) diente der Böller bei kirchlichen Festen; er hieß immer der Stöger-Böller. (Erzählung meiner Mutter.)

Die so lange vorbereitete Erhebung des Landes war aber merkwürdigerweise den braven Achentalern ganz unerwartet gekommen. Am selben Tage, an welchem General Bisson auf den Wiltener Feldern die Waffen streckte, womit die erste Befreiung des Landes glücklich beendet war, schrieb der Pfarrer von Achental:

„An den Ehren Geachten Anton Obrist Landes Weer Feld-Wäbl in Stäns.

Durch die erste Ordonanz dahin zu befördern.

Mein lieber Gevater!

Achenthall ist so gute als das Innthall Tyrolerisch gesinnt, wenn euch aber etwann einiges Zweifel erreget, so schreibet dieses nicht einer bösen Gesinnung, sondern der ganz besonderen Lage, und den Umständen zu. Wir wußten würklich bis gestern Nachmittag kein Wort von ganzen, und von dort an bis heut ist auch von Anfang bis Ende des Achenthalls Ordonanz aufgestellt: ihr werdet allzeit von uns richtige Nachrichten von Bayern, Brandenberg und Steinberg bekommen. Dies versichert nebst Grues

Achen,*) den 13. April Abends 1809.

P. Alan Seidl." **)

Aus der Adresse des Briefes ersieht man, daß Obrist damals wieder als (schreibführender) Feldwebel unter Waffen stand. Welchen Anteil er aber an den nun folgenden schwersten Kämpfen des Jahres 1809 genommen hat, geht aus den erhaltenen Schriftstücken nicht hervor; ich bin in dieser Hinsicht auf die leider auch nur allgemein gehaltenen Erzählungen seiner Töchter angewiesen. Er sei fast immer im Kriege gewesen, namentlich längere Zeit in der Scharnitz. Auch den Knecht nahm er oft mit sich, den er dann immer wieder um Proviant nach Hause schickte (und die Mutter wußte selbst oft kaum, woher nehmen!). Des öfteren mußte er als Gemeindevorsteher in das Dorf zurückkehren. „Einmal er-

*) Wohl Achen-Paß, wo der wackere Dominik Aschbacher Aufstellung nahm. (Staffler, Tirol, I., 688.)

**) P. Alan Seidl, Konventuale des Benediktiner-Stiftes Fiecht, ein eifriger Patriot, wurde später als Geisel nach München geschleppt und starb infolge der im Kerker erlittenen Mißhandlungen.

wischten ihn die Franzosen. Er mußte ihnen in das Wirtshaus folgen und dort seine Taschen leeren. Er zog einen Beutel hervor, in dem sich das Gemeindegeld befand; obendrauf aber eine in Silber gefaßte Kreuzpartikel, die er vorwies. Man gab sie ihm zurück: ‚Den Bettel kannst behalten!‘ Das Gemeindegeld entging ihnen so. — Die Nacht brachte er einmal in der Maria-Tax-Kapelle (oberhalb Stans) zu; die war voller Betten, aber zu schlafen getraute sich dort niemand, weil die Leute immer sagten, es gehe ein Geist um; aber er merkte keinen. Auf dem Berg Isel muß er auch dabei gewesen sein, ebenso auf der Brettfall, am Eingange ins Zillertal, weil ich ihn oft mit den Nachbarn davon reden hörte, die auch dabei waren. Auch erzählte er oft, wie, als die Bayern zum Lande hinausgejagt wurden, die Weiber mithelfen mußten, gefangene Soldaten zu transportieren, weil die Männer nicht Zeit dazu hatten.“ (Schriftliche Mitteilung der Maria Obrist in Schwaz.)

In meinem Besitze befindet sich ein Mariahilf-Bildchen auf Pergament gemalt, im Durchmesser von 4 Zentimetern, von einer Goldborte eingefaßt. Meine Mutter gab es mir mit dem Erklären, das Bild habe der Großvater immer auf seinem Schützenhute getragen, und wie oft habe er den Ausspruch getan: „Die Muttergottes hat mir viel hundert Kugeln abgewendet!“

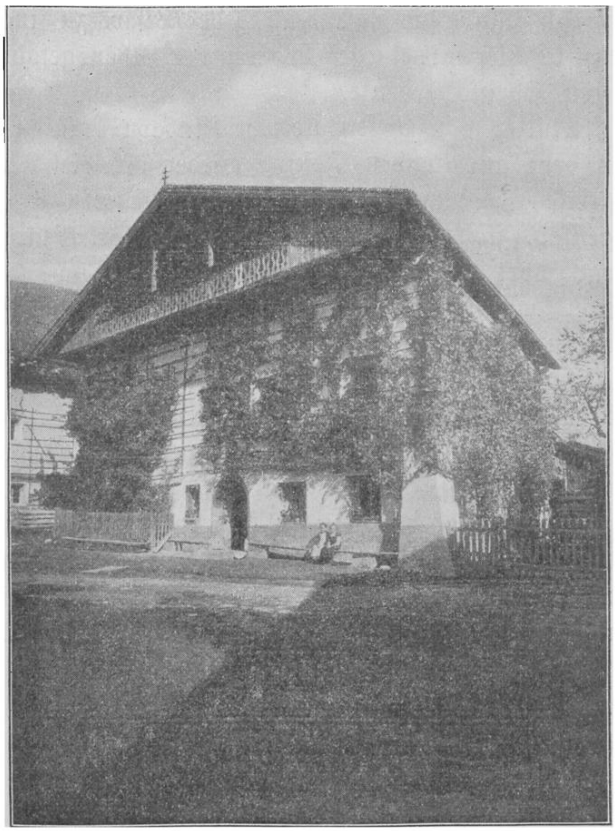
Im Mai, als Wrede mit seinen Scharen „unter Grausamkeiten, Mordtaten, Plünderungen und Mordbrennereien“ (wie er in seinem Tagesbefehle von Elmau selbst sagt) durch das Unterinntal heraufzog, als Feldmarschalleutnant Chasteler, bei Wörgl geschlagen, das Land verlassen hatte und erst die zwei-

tägige Schlacht am Berg Isel (25. und 29. Mai) aufs neue zugunsten der Bauern entschied, da war Vater Obrist abermals nicht zu Hause und alle Drangsale des Krieges hatte sein Weib allein zu tragen.

Ich glaube die Zustimmung des Lesers zu finden, wenn ich hier mit einigen Worten der Lebensgefährtin Anton Obrists gedenke.

Mutter von vielen kleinen Kindern, mußte sie vor dem anrückenden Feinde wiederholt die Flucht ergreifen. Einmal, als sie ihrer Niederkunft entgegensah, flohen sie in der Nacht nach St. Georgenberg; dort war aber Kirche und Kloster so voller Leute, daß sie wieder abziehen und auf einem Hofe Unterkunft suchen mußten. In jener verhängnisvollen Nacht vom 15. auf den 16. Mai war sie mit einer Schar Flüchtiger auf der Staner Alpe und sah hinab auf das Flammenmeer von Schwaz. Und ihre Kinder schrien nach Brot, das ihnen die Mutter nicht geben konnte; da erbarmte sich ihrer ein armes Weib. Sie teilte ihren Vorrat mit ihnen, denn sie selbst hatte von der Stögerin oft eine milde Gabe empfangen. Gerührt dankte die getröstete Mutter: „Weibele, das will ich Dir nie vergessen; wenn wieder bessere Zeiten kommen, sollst Du es zurückerhalten.“ Und die Stögerin hielt Wort; so oft im Stögerhause wieder gebacken wurde, wurde für jene mildtätige Arme ein eigener Laib mitgebacken.

Ein anderesmal wollten sie um 11 Uhr nachts in Schwaz über die Brücke auf den Pillberg. Da war die Brücke zum Teile abgerissen, sie eilten abwärts gegen Rotholz und sahen schon alles brennen, endlich, weit drunten bekamen sie einen Kahn zum übersetzen. Als sie dann zu höchst am Berg (wohl Pillberg) waren, liefen die Leute wieder alle in die



Das Stögerhaus in Stans, aufgenommen 1909.

(Die am Hause angebrachte Inschrift lautet: Zum Andenken an den braven Patrioten Anton Obrist, Stögerbauern in Stans, 1759—1834, einen Wohltäter dieser Gemeinde. Errichtet MCMIX.)

Almen hinauf. Und wiederum, es muß anfangs August gewesen sein, flüchtete die Mutter eben nach Heuberg, als ein Büblein ihres Schwagers hinter ihr hergelaufen kam mit der Nachricht: die Bayern hätten seinen Vater angeschossen; drunten liege er auf dem Felde vom Wirt, er lasse sie grüßen und ihr sagen: er habe genug. Als man hinabkam, fand man ihn bereits verschieden. Es war Peter Obrist, Dusterbauer bei Buch, der seinem Bruder Anton in die Scharnitz nachfolgen und nur erst noch sein Söhnlein der Obhut der Schwägerin anvertrauen wollte, als ihn die tötliche Kugel ereilte.

Einen ihrer eigenen Brüder traf ein noch härteres Los. Dieser, Joachim Schinl in Pillberg, ein bildsauberer Bursche, wurde in der Nacht gesucht, um zum Militär ausgehoben zu werden. Er hatte sich rechtzeitig geflüchtet und nun bedrohten die bayrischen Soldaten seinen Vater mit dem Tode, wenn er nicht angebe, wo der Sohn sich aufhalte. Der Alte wußte es selbst nicht; ein Nachbar aber, der davon verständigt und zugleich Zeuge der Drohung war, eilte auf die Alpe und sagte dem Flüchtling: „Joch, sie erschießen deinen Vater, wenn du dich nicht stellst.“ Da stellte er sich, ein anderer Peter Siegmair, und ging im russischen Feldzug elend zugrunde. Bei den Franziskanern in Schwaz sind ihm die Seelengottesdienste gehalten worden, nachdem einer, der mit dabei gewesen, erzählte, er hätte ihn verhungert und erfroren gefunden.

„O Kinder,“ pflegte die Stögerin noch in ihrem spätesten Alter zu sagen, „wer keinen Krieg erlebt hat, der hat die Welt nicht erlebt.“ *) —

*) Sie starb zu Schwaz am 25. April 1857 in ihrem 81. Jahre. — Der aus Stans gebürtige Kunstmaler Josef Arnold, welcher bei

Auch im Mai waren die Tyroler Sieger geblieben. Im Juli, nach der Schlacht von Wagram (5. und 6. Juli), beorderte Napoleon das ganze siebente Armeekorps unter Marschall Lefebvre nach Salzburg, um von da in Tyrol einzufallen. Die Posten im Pinzgau und Unterinntal waren nicht besetzt. Major Sieberer, Kommandant in Kufstein, wendete sich deshalb an die Schutzdeputation mit der dringenden Aufforderung, ihm in aller Eile so viel Kompanien als möglich zuzusenden. Aus dieser Zeit hat sich folgender Befehl erhalten:

„Dem Gerichtsverpflichten zu Stans.

Soeben trift von der k. k. Intendantschaft zu St. Johann die sichere Nachricht ein, daß der Feind in beträchtlicher Anzahl gegen die Unterinthallischen Gränzen in Eillmarschen vorrücke; der Verpflichte wird daher beauftragt, auf der Stelle alle mit Feuer Gewehr versehene Mannschaft (jedoch ohne Anziehung der Sturmglocke) aufzubiethen, und in der Gegend von Kuefstein abgehen zu machen, wo sie von Herrn Schützen Major Sieberer die weitere Aufstellung erhalten werde, die höchst nöthige Munition kann in Wörgl abgefaßt werden.

Schwatz, den 22ten Julj 1809.

Alois Hahn, Landesgerichts Commissär.
Alois Pieger, Schutz Man."

---

ihrer Hochzeit (30. Juli 1795) zugegen gewesen, äußerte oft, ein schöneres Paar sei nie hineingegangen in die Staner Kirche. Sie zählte damals achtzehn, Obrist genau doppelt so viele Jahre; „und doch," pflegte sie zu sagen, „sind wir gerade mitsammen (gleichzeitig) alt geworden." — Vgl. meine Erzählungen im „Hausgärtlein": „Vom Segen Gottes" und „Wohltun trägt Zinsen", die auf geschichtlicher Grundlage beruhen.

Auch Marschall Lefebvre büßte in Tyrol seine Lorbeeren ein; geschlagen, vernichtet trat er am 14. August bei Nacht und Nebel den Rückzug an, und „Vater Hofer" bezog die kaiserliche Burg in Innsbruck. Aber noch bevor der Friede von Wien geschlossen war, hatte Napoleon dem Divisions-Kommandanten Grafen Drouet d'Erlon den Oberbefehl über die drei bayrischen Divisionen übertragen und ihm befohlen, mit der ganzen Macht von Salzburg aus über Rosenheim nach Tyrol vorzurücken; am 16. Oktober brach die Division Wrede von Salzburg auf. Die Tyroler dagegen beschlossen einhellig, Widerstand zu leisten, in welchem Vorhaben sie von dem kaiserlichen Kommissär Roschmann bestärkt wurden. Eilends wurden die Landesverteidiger im Unterinntal aufgeboten:

Dem Jakob Platner Gerichtsverpflichter zu Stans. Durch Gerichtsbothe.

Nach soeben von der k. k. Oberkommandantschaft zu Wörgl erhaltener Anzeige soll der Feind unsere Gränzen mit einer großen Macht bedrohen, und deshalben alle Vertheidigungs-Compagnien eiligst nach St. Johan in Marsch zu setzen das Landgericht angesucht wurde.

Der Gerichtsverpflichte hat alsogleich aller Waffenfähigen Mannschaft anzusagen, sogleich auf den Marktplatz zu Schwatz zu versammeln, um von da aus nach ihrer Bestimmung abgehen zu können, und ist derselbe für die pünktliche Befolgung verantwortlich.

Die Mannschaft hat sich mit Munition, Proviant ꝛc. selbst zu versehen.

Landgericht Schwatz d. 18ten Octtober 1809.

(Nachschrift.) Die Mannschaft hat sich einsweilen bis einen weiters erfolgenden Aufruf zum Ausmarsch in Bereitschaft zu halten.

Hahn prov. Landrichter.

Gerichtsverpflichter in Stans, an welchen das Schreiben gerichtet war, war sonst Anton Obrist; vermutlich hatte derselbe wegen seiner häufigen Abwesenheit das Amt abgelegt. — An dem Tage aber, von welchem das Schreiben datiert ist, stand Wrede, nachdem er an den schwach besetzten Grenzen geringen Widerstand gefunden und Speckbacher im Salachtale geschlagen hatte, bereits vor Wörgl; die durch Pinzgau entsandte feindliche Kolonne näherte sich schon dem Zillertale. Am 25. Oktober nahm der Feind von Innsbruck Besitz.

Hofer hatte den Plan gefaßt, das Unterinntal aufzugeben und eine Entscheidungsschlacht am Berg Isel anzunehmen. Am 30. Oktober schrieb er aus Matrei an Straub: „Lieber Straub, thun Sie, was Sie können; wir sind am Äußersten, wir wollen Alles wagen — Gott wird uns helfen.“ Die Schlacht am Berg Isel, die am 1. November stattfand, endete mit der Niederlage der Tyroler; aber Hofer verlor den Mut nicht: „Noch ist nicht alles verloren. Es lebt noch der alte, gerechte Gott, vertrauet auf ihn und wir werden mit der Hilfe Gottes wieder siegen.“ Und das Vertrauen des Oberkommandanten wurde vom Volk im Unterinntal geteilt:

An die Gemeinde Stans und Vompp.

um dem aufgeboth von d. oberkomando entspröchen zu Könen, fand ich mich Veranlaßet eine Curenda an alle Gemeinden zu erlaßen.

Alles ist bereitwillig unser theueres Vatterland zum Leztenmalle von Feunden zu Räumen, und dieses Könen wür nicht anders, als durch Zweckmäßige ordnung und Willen erringen.

Stellet Euch zusamen, um (auf) den Ersten Winck aufbröchen zu Könen, damit wir nicht säumen, mit vereinten Kröften, unsere ankomenden Brüder aus Zillerthal zu unterstitzen.

Eillet, biethet alles auf, und ich zweifle nicht das der welcher sein Vatterland, und Religion Ehrt, sich (verstehe: nicht) weigern werde.

Dieser beyliegende brief,*) wird euch aufklärung über das Vorhaben göben.

Jenbach 3ten 9ber 1809.

Oberaigner.

Auch das Zillertal war durch die Bemühungen des Pfarrers Siard Haser von Straß wieder in Waffen und bereit, hervorzubrechen; sein Aufruf an die Zillertaler enthielt die Stelle: „Im ganzen Lande wetteifern alle für Gott und Vaterland zu streiten.... Ich will meinen Auftrag erfüllen, den mir der tapfere Obercommandant gegeben hat, Unterinnthal aufzumuntern; erfüllet auch ihr eure Pflicht gegen Gott und Vaterland."

Von demselben hochverdienten Patrioten nun findet sich ein mit Bleistift geschriebener Brief, ohne Ortsangabe, datiert vom 6. November, im Nachlasse Obrists. Der Brief trägt keine Adresse (vermutlich um den Adressaten nicht zu gefährden), dürfte aber wohl an Obrist gerichtet sein, der um diese Zeit, nachdem die Scharnitz schon am 25. Oktober gefallen

*) Der nicht mehr erhalten ist.

war, ohne Zweifel wieder zu Hause und, bei der Nähe von Stans und Straß, mit dem Pfarrer gewiß befreundet war. Der Adressat hatte sich, was bei der nun immer häufiger, immer sicherer auftretenden Nachricht von dem erfolgten Friedensschlusse erklärlich ist, im Namen mehrerer an den Pfarrer gewendet um Rat und Aufklärung; die Antwort, die er empfing, lautete:

(Ohne Adresse, mit Blei geschrieben.)

Diese meine aufrichtige Liebe gegen meine Landes-Leithe fodert mich auf, ihnen auf ihr Schätzbares Schreiben zu Antworten, das sie diesen Gott und dem Vaterland getreuen Männern sagen, daß sie standhaft auf ihren Muth verharren bis die erwünschte Stunde kömmt den Feind mit guten Erfolg anzugreifen. Unnützes Bläneln würde nicht nur zwecklos, sondern höchst schädlich sein, weil dadurch der ohnedieß grausam und unmenschliche Feind nur zur Wuth wider neuerdings gereitzet würde, welchen wür sodan nicht Widerstand zu thun in Stande sein würden, wen wür uns nicht Vereinigend ihm entgegenstellen.

Wan von einer Commandantschaft eine Aufforderung zum Vorrücken, oder zum Angrif kommt, dann liebste Brüder eilet mit Vertrauen auf Gott auf den Bestimmten Blaz hin.

Indessen liebste Brüder, Laßt uns in Geist die Barmherzigkeit Gottes anflehen, daß er die Wunder seiner Güte, durch welche wür heuer öfter sind gerettet worden, wieder erneuert und uns in der größten Noth nicht verlast.

Brüder! ich Verhehle es euch nicht, die Gefahr ist diesmal am grösten, der tückische Feind wendet alles an uns zu unterjochen, da er uns mit der Gewalt nicht erzwingen konte, nimmt er seine Zuflucht zu List und Ränke, nicht durch Gewalt der Waffen unterjochte Napoleon beynahe ganz Europa, sondern durch Eidbruch, durch Scheinverträge, durch Meineid bey der Armee und in den Cabineten.

Derjenige allmächtige Herr, der in den heurigen Jahr durch ein kleines Häuflein herzhafter Leute ohne große Kriegs Waffen und Kriegs Kunst ansehnliche Heere zum weichen gezwungen und aus unsern Vaterland vertriben hat, wird auch die Kunstgrife ihrer Bosheit zu Schanden machen. Überlassen wür unser Schicksal seiner

weisesten und väterlichen Vorsorge, und Vertrauen wür auf ihn, da wür so wunderbar seinen mächtigsten Beystand das heurige jahr erlanget haben.

Liebste! Laset euch den Rosenkranz und eure Stutzen nicht nehmen, dieses sind gegen den Feind die fürchterlichsten Waffen.

Die Waffenfähigen Leithe sollen sich sicher stellen, damit sie nicht den Feinden in die Hände kommen, auch die Vorsteher der Gemeinden, und die vermöglichen Gutsbesitzer würde der Tyroller Judas . . .*) zu finden wissen.

Ich habe einen eigenen Bothen an den tapferen Sandwürth Ober Commandanten Abgeschickt, um von ihm zu vernehmen was dermalen zu thun ist.

Eiligst werde ich sodan Bericht erstatten, indessen liebste Brüder handelt als rechtschaffene und tapfere Tyroller, handelt nach Umstande. Will der Feind gewaltthätigkeiten Ausüben, oder eure benachtbarten Brüder angreifen, eilet zu den Waffen, Gott wird euer Unternehmen seegnen.

Ich bin den Vaterland und euer Freind bis in den Tod

den 6ten November 1809 Siard Hafer.

Aus dem Monate November haben sich außerdem drei Schriftstücke erhalten, zu deren Erklärung ich mich teilweise auf die Erzählung des Majors Jos. Jg. Straub in seiner noch ungedruckten Selbstbiographie**) beziehe.

Wir stehen in jenen traurigen Tagen, in welchen das letzte Aufflackern einer verglimmenden Hoffnung die Lage des verlassenen Volkes um so greller beleuchtete. Der Sandwirt überm Brenner, in seinen Entschließungen täglich schwankend, nun der Friedenspartei, nun den Tollheiten eines J. M. von Kolb sein Ohr leihend; im Unterinntale Straub, ungebrochen, in zuwartender Stellung. Die Aufforderung abzuziehen, beantwortete dieser dahin (Manuskript, S. 76 ff.): es stehe nicht bei ihm, würde er aber

*) Hier folgt der bekannte Name eines Beamten.

**) Manuskript im Besitze des Herrn Hoppichler in Innsbruck.

angegriffen, so werde er sich verteidigen bis auf den letzten Mann. „Dreymal wurde Straub noch zur Uebergabe des Landes (?) aufgefordert, welches nun immer abgeschlagen werden mußte. . . . Die getreuen Innthaller Baurn, besonders die getreuesten und tapfersten Rettenberger*) sagten zum Straub: ‚Wenn schon der Sandwirth Andre Hofer, Speckbacher mit alle ihre Commandanten versprengt worden sind, so nehmen wir es allein noch ein mahl auf mit den Baiern zu rauffen, halten thun wir uns solang der Straub bey uns bleibt und eine rechte Wahrheits Estaffetten von unserem allgeliebten Kaiser Franzl kommt. . . . Das k. b. Armee Commando ergrimbte bitterlich über den Commandanten Straub seine Rückäußerungen und griffen am 5ten November den Straub seine Vorposten bey die Ehrenhauser und Angerer Felder und dieselben Waldungen an.‘ — Den ganzen Tag währte der Kampf, der mit dem ungeordneten Rückzug des Feindes endete und ihm einen Verlust von 50 Toten und Verwundeten eintrug. Er rächte sich dafür durch Ermordung zweier wehrloser Kranken.

Auf eine abermalige, sehr höfliche Aufforderung, sich zu ergeben, da ‚ja in der ganzen Welt Frieden‘ sei, erwiderte Straub: er sehe leider, daß kein Frieden seye; solange die Feinde wehrlose Kranke in den Betten ‚marten, stimpeln und gar mordten‘ . . . könne er nicht begreiffen, wie die Herren Baiern uns Tyrolern den Frieden mit der ganzen Welt predigen und verkünden lassen wollen. Der Commandant Straub versicherte die k: b: General auch, daß Er dermahlen in K. K. Oesterreichischen

*) Vom Gerichte Rettenberg.

Kriegsdiensten stehe, um das Vaterland Tyrol vertheidigen zu helfen; sobald er mittelst seines Herrn Ober Comandanten Hoffer den Allerhöchsten Auftrag von Seiner k. k. Apostoll: Majestät des allgeliebten Kaiser Franz zum Abzug und zur Landes Uebergabe erhalten habe, so werde Er mit allen gebührenden Kriegs Ehren abziehen, seine getreuen Tyroller Landes-Vertheidiger zur gehörigen Ruhe und Ordnung weisend jeden in seine Heumade (Heimat) schicken" usw. (Manuskript, S. 78.)

Das war die Stimmung im Unterinntale, während Speckbacher in den Ellbögen seine Leute sammelte und einen neuen allgemeinen Angriff auf den Feind vorbereitete. Rapp berichtet, er hätte in Hofers Namen einen bis ins Zillertal laufenden Hilferuf erlassen und zweimal, am 6. und 7. November, aus Matrei an Straub geschrieben. Wohl dieses Schreiben ist es, das sich in Abschrift — ohne als solche bezeichnet zu sein — im Nachlasse Obrists befindet. Dasselbe lautet:

Auf den Bauhof, Stans und Jenbach Eiligst.
Zweyter Befehl.*)

Werthester Herr Straub, Comondant zu Unterihnthal.

Heunte als den 7ten wird die Anstalt gemacht und getroffen bey Steinach, daß das ganze Volk von In Brenner und von allen Seiten und Thälern in ganzer Masse aufbreche und den Feind auf allen Seiten beunruhige und von allen Seiten zusammentreibe. Machen sie H. Straub in Unter Ihnthal auch die möglichsten Anstalten, auf daß der Feind

*) Orthographie einigermaßen verbessert hier wie auch bei den nächstfolgenden Schriftstücken. Das gesperrt Gedruckte in anderer Handschrift.

auf allen Seiten beunruhigent wird, halten Sie sich Thapfer, wir werden uns auch recht wehren, denn wir Hoffen sicher, daß uns der Himmel beysteht — Denn (betreffs) Pusterthal ist alles nur eine Lug: die von Gröden sind theils gefangen, theils nieder gemacht, und wir haben gar keine Angst mehr, alles werth (wehrt) sich mit Freuden. Treiben Sie mir den Feind recht herauf, und verfolgen sie ihn auf dem Fueß, daß sie keinen Raum finden und sich noch mehr in die Berge postieren. Macht Herz und Muth denen Leuten und saget ihnen alles gutes. Es hat auch das Ansehen, es geht jetzt alles gut mit der Hilf Gottes.

Materey den 7ten 9br 1809.

Jos. Speckbacher, Comandant."

Speckbacher handelte im Einvernehmen mit Hofer, welcher am selben Tage von Sterzing aus an Straub meldet: *)

„Nun ist bereits Alles in Ordnung und Alles entschloßen, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen . . . Im Pusterthal ist Alles auf und die Feinde schon auf dem Rückzuge begriffen . . . Unsere Leute stehen wieder in Steinach und Matrey; ich hoffe, daß es auch da gut gehet . . . Man kann sich auf die gegenwärtige Lage unmöglich verstehen . . . Wenn Sie können, schreiben Sie auch dem Straßer Kuraten und dem Kommandanten Zöggeler.

Vom Oberkommando Tyrols."

Merkwürdigerweise ist von dem Ausgange der geplanten Aktion Speckbachers nirgends die Rede.

**) Rapp, S. 722 fg.

Man könnte etwa vermuten, daß es Straub an seiner Mitwirkung fehlen ließ, und doch ist es wahrscheinlich, daß der an ihn gerichtete Aufruf Speckbachers mit seinem Willen kopiert und ins tiefere Unterinntal befördert worden ist. Aber in seiner Selbstbiographie ist von einer Affäre nach dem 5. November nichts gemeldet. Auch Rapp und Egger berichten nichts darüber, selbst nicht Bartholdy.*) Dagegen erfolgte am 6. und 7. November im Zillertale unter Zöggeler und Siard Haser (dem oben genannten Pfarrer von Straß) ein mißglückter Vorstoß auf das Korps des Grafen Minucci. Nach dem Zeugnisse Hasers (Rapp, S. 725) waren damals „auch die Ortschaften dies- und jenseits des Innflusses zum Angriff gerüstet und hatten nur auf das Vorbrechen der Zillerthaler geharret". Inzwischen aber brach sich die Überzeugung von der Nutzlosigkeit und der Unrechtmäßigkeit eines weiteren Widerstandes Bahn. Am 8. November diktierte Danej in Sterzing den bekannten Erlaß Hofers: „Der Friede sei geschlossen. Ich kann Euch ferner nicht mehr gebieten . . ." Straub erhielt den Erlaß des Oberkommandanten am 9. November; er erzählt (Manuskript, S. 79: „Der Straub machte nun diesen hohen k. k. Armee Abzugs und Landesübergabs Befehl seinen unterhabenden Landesvertheidigern Succesive wohl weislich piano bekannt. Nun hätten sie das Fluchen und Schimpfen hören sollen; . . . doch aber mittelst mehrerer andere Einsichtsvollen Männer wurde das Volk doch endlich zur Ruhe und Ordnung belehret". Straub blieb im Volderwalde,

*) Bartholdy, der doch nach Angaben Speckbachers schrieb, berichtet nur (S. 294): „Als der Feind Speckbacher am 6ten angriff, zog er sich freiwillig zurück."

bis alle seine Leute abgezogen waren, überlieferte die bayrischen Gefangenen und „gieng nun lauth seinen mit dem k. b. Armee Comando übereingekommenen Abzugs Abschluß nach Hause, 12. November".

Aber bis der Erlaß Hofers in den entfernteren Gegenden bekannt wurde, verfloß eine geraume Zeit. Noch am 11. November gab es am Imsterbühel einen erbitterten Kampf; die Bevölkerung von Imst an bis gegen Landeck, sowie jene von Ötztal und Pitztal war noch unter den Waffen. Im Unterinntal aber wurde ein neuer Aufruf zum Widerstande verbreitet. Derselbe lautet:

Von 13 9b: bis 14ten Dieses muß auch nach Stans Nachts. und benachbarten Orten.

Nach Stans an den Herren Oberrist. [Copia.]

Allerliebste Brüder!

Unser letzter Kampf ist da; greift also mit Einheit zu den Waffen, und Gott, der es weiß, daß wir nur um Religion und Aufrechthaltung ihrer Gesetze, kurz um gerechte Dinge streitten, der wird, und muß uns segnen: hoffet auf die Mutter der Beträngten, und sie wird uns unser Vorhaben segnen und uns Ihre Hülfe wie immer senden.

Auf also Brüder, mit vereinter Kraft, besiegen wir einen Feind, der ohnedem schon schwach und muthloß ist; es gehet ganz leicht; — laßen wir Tiroller den so Meineidigen Feind in unser land, was haben wir zu hoffen — besiegen wir diesen — wie glücklich sind wir!

Pillberg, den 12ten 9br. 1809.

Im Nahmen des Herrn Obercomandanten
Andre Hofer und Anton Aschbacher Bevollmächtigter von Unterinnthall Praxmayer*)
K. K. Adjutant.

*) Praxmayr, Wirt von Reith.

Auch Speckbacher blieb nicht ruhig. Straub erzählt (Manuskript, S. 79 fg.), er sei eines Tages dem „Herumirrenden" begegnet und habe ihm geraten, sich nicht mehr öffentlich zu zeigen, bis er ihm einen „Sicherheitspaß" von dem k. b. Armeekommando erwirket . . . „Straub hat (auch) richtig von dem k. französischen General Drouet einen Verzeihungs- und Sicherheitspaß erwirkt und denselben sogleich bei dem Anton Platzer . . . in dem Volderberg hinaufgeschickt. Der Speckbacher (aber) erhielt in der Zwischenzeit von dem bekannten Kolb einen neuen Aufruf von Brixen heraus durch das Pfitsch . . . Der Speckbacher nahm keinen Sicherheits-Verzeihungspaß mehr an und rufte die Bauern wieder zur Ergreifung der Waffen."

Der folgende undatierte Brief Speckbachers (eine Kopie) scheint mir, obgleich es darin heißt: „jetzt am Fest aller Heiliger" (das bekanntlich am 1. November gefeiert wird), in diese spätere Zeit zu gehören. Die Commemoratio sanctorum wird von der Kirche durch acht Tage begangen und volkstümlich konnte man ja allenfalls sagen, „jetzt um Allerheiligen", wenn schon die acht Tage um waren; tatsächlich ist dieser Aufruf im Tone des Verzweifelnden geschrieben, durchtränkt vom fanatischen Geiste Kolbs und sucht mit Mitteln zu wirken, die nicht mehr überboten werden können: *)

An die Gemeinde Stans.

Auf auf liebe Waffenbrüder, ich ermahne und fordere von euch zum Letztenmahl bey dem Wohl unsers Vatterlants, bey euer H: Religion, die ihr zu erhalten und zu Vertheitigen unter Schweristen Veranthwordung des Himels schultig seidt: auf, das ihr alle, wer

*) Die Orthographie ist hier beibehalten.

nur ihmer kann, Eiligst die Waffen sein es für eine wie sie ihmer wollen, ergreifen, jezt ist der Zeitpunkt, wo in Zeit 8 Tägen oder noch weniger Tagen alle glücklich oder unglücklich werden, es lig allso ganz an euch. was ihr wohlet, helfen wir also liebe Waffen Brüter zusamben, Streiten wir mit vereinten Kröften, fertrauten wir auf den Schutz Gottes und der Göttlichen Mutter Maria, in diesen so wichtigen Zeitbunkte, und jezt am Föst aller heiligen die uns gewiß alle, wen wir nur ihmer wollen, und mit Reinen Herzen kämpfen mit uns Streiten werden; Ich büte euch noch einmal, Streidtet nit mit einander, gehorsamet euren Obern, damit Ortnung in allen Hersche u. s. w. Der Schluß des Briefes lautet:

Wer sich auf diesen aufruf noch nicht bewögen lößt, der wirdt von uns Katholischen mitbrütern alls einen Meineitigen Glaubens Verleugner, und Verechter des Vatterlandt erkannt, und auch nach follenteten Kriege von uns gutgefindten des Landtes Verwiesen, und auf sein Vatterlandt kein zuspruch mehr haben, seine gütter werden Confisciert

Joseph Spöckbacher Komanntant.

Dieser letzte Appell verhallte indes wirkungslos. Straub (l. c.) erzählt weiter: „Mehrere Deputierte sind zum Straub nach Hall gekommen, um noch näher verläßliche Kunde über und wegen Speckbachers Aufforderung einholen zu können. Der Straub ersuchte die getreuen Volderberger, Tulfer und Rinner Bauern, selbe möchten (dem Speckbacher) nicht mehr folgen . . . Die Bauern folgten nun dem Straub, und dem Speckbacher seine Befehle blieben zum Glück für das ganze Vaterlandt Tyrol wohl doch endlich sehr weislich unbefolget.“ *)

---

*) „Der Speckbacher wurde nun von dem k. französischen Armeekommando in Tirol in die öffentliche Ächtung erklärt; mußte sich leider wegen seiner Kolbischen Aufrufe-Verbreitung flüchten. Daß er nun den ganzen Winter hindurch so kümmerlich und schlecht leben mußte, kann er niemanden als sich selbsten verdanken. Gegen dem Frühjahr reiste endlich der Speckbacher nach Wien ab.“ (Folgt eine weitere sehr unfreundliche Bemerkung.) A. a. O.

Die Spur unseres Staner Patrioten verliert sich allmählich. Sein ältester Sohn erzählte, „wie sich der Vater vor den Bayern oft lange im Berg verbergen mußte, weil sie immer nach ihm fahndeten" (schriftliche Mitteilung der Maria Obrist); ob dies in jenen zuletzt besprochenen Zeiten der Fall war, steht in Frage.

Bemerkenswerte Aufzeichnungen enthält der Kalender des Stögerhauses vom Jahre 1810.

Zum Jänner:

„Den 1. bis 3ten 8 Mann
den 4. 5. 6ten 7 Mann
detto 7ten bis einschließlich 15ten 10 Mann
den 12ten 20 Mann
detto 13ten 10 Mann" und so fort.

„Mithin im Monat Jänner	269
Vortrag vom Jahr 1809	505
An Portionen zusammen	692"

Zum Februar heißt es zum Schlusse: „In diesem Monat zusammen 153 Portionen."

Zum Juni:

„Den 14. d. M. aber ins Quartier ankommen 2 Mann, Granadier, und den 21. marschiert, aber den 21. andere 2 Mann ankommen, Freykorps, bis 26., dann 1 Mann, seind den 27. mit bayrischen Dank marschiert

also hier Portionen	25
die vorbeschriebenen	1579
Zusammen	1604
Gemäß zweiten Kalender noch	32
	44
	1680."

Und dazu war das Haus nicht weniger als dreimal geplündert worden! Noch vor wenigen Jahren konnte man in der getäfelten Stube die Säbelhiebe sehen, mit denen die Feinde den Wandkasten sprengten.

Auch Obrist mußte sich endlich ins Unvermeidliche fügen. Als Vorsteher der Gemeinde erhielt er sogar von der k. bayrischen Regierung eine Belobung wegen seiner guten Amtsführung; doch darüber lachte er: „Ich tue es für den Bayer nicht, ich arbeite für Österreich". Und er erlebte die Wiedervereinigung des Landes mit Österreich. Eine Kalendernotiz von wahrhaft rührender Einfalt offenbart das Innerste dieses Tyroler Patrioten (Kalender 1816, zum Mai): „Den 27. ist Se. Kaiserliche Majestät in Innsbruck ankommen. Den 30. ist daselbst die Huldigung geschehen. Den 5. Juni 10 Uhr in Schwatz ankomen und daselbst die bayrischen Heldenthaten bewundert.*) Ich bin mit den Stanern im Gewöhr Parade gestanden und habe ihm als er von der Pfarrkirchen herabgegangen meinen Büschel**) zuen Füßen gelögt. Er ist mit Bedenken darüber gangen, so dann ich ihme wieder auf meinen Hut gestöckt und als ein Gedenk-Zeichen nach Haus getragen."

Kaiser Franz und Prinz Johann waren und blieben seine Lieblinge. Als das System Metternichs den Tyrolern so viele und herbe Enttäuschungen brachte, als die Hungersjahre kamen und die kaum vernarbenden Wunden, die der Krieg dem Wohlstande geschlagen hatte, aufs neue bluteten, so daß

*) Die Brandruinen vom 15. und 16. Mai.

**) Nelken und Rosmarin vom Schützenhute.

die Stimmung des Volkes sich oft in bitterer Weise Luft machte, da hatte der Stögerbauer einen neuen Rechtstitel für seine Liebe zu Österreich gefunden: er pflegte die Unzufriedenen mit den Worten zu besänftigen: „Der Kaiser hat uns wenigstens den Frieden wiedergegeben.“

Anton Obrist starb zu Stans am 16. Oktober 1834 in wohlgeordneten Verhältnissen und in makellosem Rufe, ein wahrhaft gesegnetes Andenken hinterlassend. Sein Besitz ging zunächst auf den ältesten Sohn über, den bekannten Bauerndichter Hans Obrist, Bauer zu Stans (geb. 1798, gest. 1882), dessen Gedichtbändchen „Zither und Pflug, Zeitbilder des Jahres 1848“ (Innsbruck 1850; gedruckt bei Felizian Rauch) ihn als würdigen Nachkommen eines braven Patrioten zeigt, dann auf Enkel und Urenkel.